

Australien in Ostasien

Autor(en): **McEwen, John / Cairns, J.F. / Fairhall, Allan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Australien in Ostasien

«In ganz Indonesien wurden Kommunisten zu Tausenden gemordet. Es war das blutigste Massaker, das die Welt seit dem Zweiten Weltkrieg erlebt hat. Eine Flutwelle von Gewalttaten aus ideologischen Motiven hat sich Indonesiens bemächtigt.»
(Aus dem australischen Journal «Pacific», Vol. 1, Nr. 2)

Wie der Vorposten des Westens, Australien, auf die Vorgänge in Indonesien reagierte, ist laut «Pacific» mindestens teilweise den Parlamentsprotokollen von Canberra zu entnehmen.

Einseitiger Protest

«Wir können die Gefühle der Australier in bezug auf das Vordringen des Kommunismus in Südostasien, wie auch unsere instinktive Besorgnis um unsere eigene Sicherheit beurteilen, wenn wir uns erinnern, wie die Australier auf die ‚Vertreibung‘ (beschönigender Ausdruck für den Mord an Hunderttausenden. d. Ü.) der Prokommunisten in Indonesien reagierten. Niemand wird bestreiten wollen, daß eine Welle der Erleichterung über die Wendung, die die Ereignisse dort nahmen, durch ganz Australien ging.»

John McEwen (Handels- und Industrieminister)
laut Hansard Protokoll vom 22. März 1966

«Der Minister erwähnte in seinen Bemerkungen Indonesien und glaubt, es sei eine Welle der Erleichterung über das, was sich in Indonesien ereignete, durch das australische Volk gegangen. Wäre das Gegenteil geschehen, hätten die kommunistischen Kräfte 120 000 (ein Vielfaches dieser Zahl dürfte der Wahrheit entsprechen. d. Ü.) Leute umgebracht – so wären die Herren Abgeordneten auf der andern Seite der Kammer die ersten gewesen, uns zu fragen: Habt ihr gegen diesen Völkermord protestiert?»

Dr. J. F. Cairns (Labour-Abgeordneter)
laut Protokoll vom 22. März 1966

Geschäft und politische Einstellung

«Ich darf ruhig sagen, daß irgendwelche Haßgefühle, die unser Land (durch seine Intervention auf seiten Amerikas. d. Ü.) in Südostasien erzeugen könnte, ausschließlich im Norden des 17. Breitengrades zu finden wären. Dort leben die Kommunisten, und wir möchten keine Freunde haben in jenen Gebieten.»

Verteidigungsminister Allan Fairhall
laut Protokoll vom 10. Mai 1966

«...was den Handel mit dem kommunistischen China anbetrifft, so möchte ich darauf hinweisen, daß, wenn wir es ablehnen würden, mit Rotchina Geschäfte zu machen, andere weizenerzeugende Länder gerne bereit wären, dies zu tun. Bei dieser Gelegenheit kämen wir um die Devisen, die wir benötigen, um unsere Abwehr zu verstärken.»

Dr. Gibbs (Abgeordneter aus Queensland)
laut Protokoll vom 16. Mai 1966

«Ehrenwerte Abgeordnete auf der Gegenseite, besonders Mitglieder der Landpartei (Konservative), die, wie schon erwähnt, bereit sind, unsere jungen Männer zu rekrutieren, um sie im Dschungel von Vietnam sterben zu lassen, sind also immer noch dafür zu haben, dem Feind die besagten Waren zu verkaufen. Eine seltsame Methode, die Verteidigung zu finanzieren...»

Zwischenruf: «Dreißig Silberlinge...»

«Jawohl, dreißig Silberlinge, und Judas Ischariot ist ein guter Name für diese Leute.»

*Abgeordneter Patrik Galvin
laut Protokoll vom 10. Mai 1966*

HINWEISE AUF BÜCHER

Leonhard Ragaz in seinen Briefen. I. Band: 1887 bis 1914. Herausgegeben von Christine Ragaz, Markus Mattmüller und Arthur Rich. EVZ-Verlag Zürich.

Dieser erste Band der Briefe von Leonhard Ragaz ist ein wertvolles Geschenk der drei Herausgeber nicht nur an alle, die Ragaz schon bisher zu kennen glaubten, sondern auch an jene anderen, die ihn noch nicht näher kennen, aber von ihm doch einen möglichst unmittelbaren und persönlichen Eindruck gewinnen möchten. Es spiegelt sich ja darin die ganze innere Entwicklung und äußere Lebensgestaltung des Schreibers wider, von seiner Studentenzeit bis an die Schwelle des Ersten Weltkrieges. Man muß dazu freilich – abgesehen von seinen Werken selbst – auch und vor allem Ragazens Selbstbiographie und die große Lebensbeschreibung aus der Feder von Dr. Mattmüller (von der bisher nur der erste Band erschienen ist) lesen, kommen doch manche Abschnitte und Erfahrungen im Leben von Ragaz naturgemäß in den oft aus «zufälligem» Anlaß geschriebenen Briefen weniger deutlich zum Ausdruck, als sie es rein biographisch verdienten, beispielsweise die «große Wendung» in seinem religiösen Erleben und theologischen Denken, die in der Basler Zeit geschehen ist. Andererseits bekommt man aus den Briefen ebenso natürlicherweise auch ein Bild von dem persönlichen und allerpersönlichsten Leben des Schreibers, das einem kein anderes literarisches Zeugnis vermitteln kann. Die köstlichste Perle dieser Art ist gewiß der einzig schöne, ergreifende Brief, in dem der Churer Stadtpfarrer seine Werbung um Clara Nadig vorbringt. Aber auch sonst erhält der Leser der Briefe einen überaus wichtigen Einblick in die Seele Ragazens, in all die Empfindungen und Stimmungen, Gedanken, Nöte und Zweifel, die ihn umtreiben und aus denen er schließlich doch mit von oben geschenkter Siegerkraft hervorgeht.

Denn das ist tatsächlich der stärkste Eindruck, den der Leser der Briefe empfängt: Hier spricht ein Mann, der von früher Jugend auf – vielleicht «durch Leiden wissend» geworden – von tiefem religiösem Ernst erfüllt ist, ein echter Gottsucher, der nach der Erkenntnis des *lebendigen* Gottes dürstet und entschlossen ist, dieser Kenntnis tätig zu gehorchen, rücksichts- und vorbehaltlos, bis in die äußersten Folgerungen hinaus, als treuer Nachfolger Christi und Kämpfer für dessen Sache. Diese in ihm wirkende Kraft führt Ragaz durch alle religiösen Anfechtungen und alle theologischen Irrungen und Wirrungen hindurch zu der Gewißheit der Alleinherrschaft Gottes und seines Christus, zum Gehorsam gegen den schon «im Himmel» geschehenen und nun auch auf Erden geschehen *müssenden* und geschehenden Willen Gottes. In seinen Briefen an Professor Schmiedel, seinen verehrten väterlichen Freund und Lehrer, kommt das schon früh zum Ausdruck, so wenn er (noch aus Chur) schreibt, es sei schon lang seine Überzeugung, «daß zwar das Evangelium gut und ewig, die Kirche aber faul sei durch und durch». Diese Überzeugung festigt und klärt sich in ihm mit jedem Jahr